

## März

Mit die schönsten zwei Wochen in Brasilien. Gefolgt von einem überhasteten Aufbruch zurück nach Deutschland.

Nach zwei Monaten, die ich nicht in Rondonópolis verbrachte, war es ein wunderschönes Gefühl, endlich nach Hause zu kommen. Auch wenn ich es in dem Moment noch nicht „Zuhause“ nennen konnte. Am Tag unserer Abreise im Dezember zogen Lydia und ich bei unserer Gastfamilie aus, um nach der Reise zusammen ein Apartment zu beziehen. Da wir uns dieses vorher nur von außen ansehen konnten, war es ein bisschen seltsam, eine fremde Wohnung schon als Zuhause für das zweite Halbjahr zu sehen. Ich fühlte mich in der Wohnung aber von Anfang an sehr wohl. Es hatte für uns zwei die perfekte Größe und nach ein paar Tagen hatten wir auch schon ein Haustier, besser gesagt gleich mehrere. Sechs Katzen. Der Kühlschrank beherbergte meistens eine Dose Açaí und die Fächer für das Dosenbier waren auch stets gut gefüllt.



Am ersten Tag in Rondonópolis fuhren Lydia und ich mit Elisângela zur policia federal, um nachzufragen, ob unsere Ausländerausweise inzwischen angekommen waren. Zu unserem Erstaunen konnten wir sie direkt mitnehmen und stellten auch fest, dass sie bis September gelten und wir somit keinen Antrag mehr stellen müssen, um unser Visum zu verlängern, was in den letzten Jahren immer schwieriger geworden war.



Das Schönste an der Rückkehr war aber das Wiedersehen mit den Kindern. Durch den Jahreswechsel kamen neue Kinder dazu und die Ältesten vom letzten Jahr sind jetzt leider zu alt, um weiterhin am Projekt teilzunehmen. Diese traf ich allerdings beim Berufsvorbereitungskurs wieder. Durch die neuen Kinder ist in den Gruppen eine neue Dynamik entstanden, was sehr interessant zu beobachten ist. Im Projekt fand ich schnell

wieder in den Alltag. Mit den Kindern, die Hausaufgaben mitbrachten, saß ich meistens am Tisch und vor allem die Matheaufgaben machten mir Spaß. Ansonsten wurde wieder viel getanzt und gemalt.

Die Freizeitgestaltung war auch wieder sehr voll, fast schon zu voll. Inzwischen gab ich zweimal die Woche Deutschunterricht an die zwei Freiwilligen, die im Sommer nach Deutschland kommen werden, um dort ihr FSJ zu machen. Dafür mussten die Stunden auch immer vorbereitet werden. Montagsabends fing ich an, wieder einen Portugiesisch Kurs zu besuchen, um meine Grammatik zu verbessern. Einmal in der Woche wollten Lydia und ich zu einer freien Tanzstunde gehen und natürlich musste das Apartment sauber gehalten werden und der Kühlschrank wollte regelmäßig gefüllt werden. Doch es kam ganz anders als erwartet.

Montagmittag, ich fing gerade an Mittagessen zu kochen, kam Lydia in die Küche und erzählte, dass Leute von unserem FID Seminar, ein 10-tägiges organisationsübergreifendes Vorbereitungsseminar,

aufgrund einer Anordnung des Ministeriums zurück nach Deutschland müssten. Da wir noch nichts von Wolfgang gehört hatten, schrieben wir eine Einkaufsliste mit Dingen, die wir bräuchten, um uns für sechs Wochen in unserem Apartment zu verbarrikadieren. Dann kam kurz darauf die E-Mail von Wolfgang. Koffer packen, der nächste Flug bringt euch nach Deutschland. Ich war fassungslos. Nicht mal zwei Wochen wieder in Brasilien und schon sollte es nach Deutschland gehen? Dabei hatte ich noch so viel vor...beim Zwischenseminar hatten wir uns Ziele für das nächste Halbjahr gesteckt. Ich wollte wöchentliche Aktivitäten im Projekt machen, den Deutschkurs für die Reversefreiwilligen, mein Portugiesisch Kurs, die Tanzstunden mit Lydia, die Stadt besser kennenlernen, Ausflüge machen,... In Rondonópolis gab es zu dem Zeitpunkt, offiziell, keine einzige Person, die sich mit dem Coronavirus infiziert hatte. Sich jetzt auf den Weg nach Deutschland zu machen, in ein Land, in dem es viel mehr Coronafälle gibt als in Brasilien, das erschien mir zu dem Zeitpunkt so sinnlos. Da die Anordnung aber vom Ministerium kam, wusste ich, dass Wolfgang keine andere Wahl hatte. Also ging es ans Packen, die Wohnung, die ich erst vor zwei Wochen bezog, musste wieder leergeräumt werden. Am nächsten Morgen kam die nächste E-Mail von Wolfgang. Er hatte einen Flug für uns. Mittwochmorgen sollte es schon losgehen. Um rechtzeitig am Flughafen zu sein, beschlossen wir, schon am selben Abend loszufahren und dann die Nacht in Cuiabá zu verbringen. Bis zum Ende der Mittagspause räumten wir weiter auf, sortierten aus und packten ein. Dann kam ein Anruf, der Flug wurde gecancelt, bleibt noch in Rondonópolis. In der Zwischenzeit beschloss KoBra das Projekt ab Mittwoch zu schließen. Da wir uns



Mein letztes Açaí

dadurch nicht mehr von den Vormittagskindern verabschieden konnten, wollten wir uns wenigstens noch von den Nachmittagskindern verabschieden. Also fuhren wir mit Elisângela nach Alfredo, um Marlene und den Professor abzuholen. Leider kamen wir zu spät, die Kinder waren schon weg. Mit der Gewissheit zu gehen, ohne sich von den Kindern verabschiedet zu haben, machte es nochmal schwerer, als wir uns dann Mittwochnachmittag auf den Weg nach Cuiabá machten. Wolfgang hatte einen anderen Flug für uns bekommen, mit dem wir Donnerstagmorgen um 01.50 Uhr losflogen. Nach einem Zwischenhalt in São Paulo, in dem ich die letzten Male Açaí aß, ging es dann zurück nach Europa, zuerst nach Lissabon und von dort aus weiter nach Frankfurt. Die Reise dauerte insgesamt circa 50 Stunden und auch wenn es sehr lang und anstrengend war, so wollte ich doch nie so wirklich, dass wir in Deutschland ankommen. Ich war nicht bereit meinen Freiwilligendienst auf diese Weise und so schnell zu beenden.

In Frankfurt wurden Lydia und ich von unseren Eltern begrüßt und haben erstmal die uns mitgebrachten Ditsch-Brezeln gegessen. Auch wenn es unser Plan war als erstes eine Ditsch-Brezel zu essen, wenn wir nach Deutschland kommen, so fühlte es sich doch falsch an. Unser eigentlicher Plan war es, unseren Familien und Freunden ein späteres Datum zu nennen. Wir wollten zusammen nach Frankfurt fahren, mehrere Ditsch-Brezeln essen, vielleicht ins Theater gehen, um somit langsam wieder in Deutschland anzukommen. Obwohl dieser Plan für fünf Monate später geplant war, so war er hiermit doch hinfällig.

Inzwischen bin ich schon ein paar Wochen wieder in Deutschland. Es ist zwar immer noch viel zu kalt für mich und die Situation ist sehr seltsam und irgendwie einsam, aber jetzt kann ich die

Entscheidung des Ministeriums und von Wolfgang sehr gut verstehen und schätze es, dass ich jetzt schon länger wieder hier bin. In Brasilien schlägt das Virus jetzt zu. Der Präsident verleugnet, zu dem Zeitpunkt, an dem ich das schreibe, den Virus immer noch und bezeichnet alles als Hysterie. Die Menschen, vor allem in den Armenvierteln, haben kaum eine Möglichkeit sich zu schützen. Wenn sie arbeiten gehen, solange sie eine Arbeit haben, ist die Gefahr viel höher an Corona zu erkranken, sollten sie allerdings nicht arbeiten gehen, dann haben sie einen anderen Feind, den Hunger. Ich hatte, als ich da war, zwar nicht das Gefühl, dass ich in Brasilien eine viel schlechtere ärztliche Behandlung bekomme, als in Deutschland, aber wie mir Elisângela erzählte, hat das Krankenhaus in Rondonópolis jetzt schon kaum

Desinfektionsmittel mehr und auch nicht genug Seife, damit nur das Krankenhauspersonal sich ordentlich die Hände waschen kann. Von Beatmungsmasken möchte ich gar nicht anfangen zu reden.



Auf diesem Weg möchte ich mich nochmal bei allen bedanken, die dafür Sorge getragen haben, dass wir so schnell

ausreisen konnten. Ein großer Dank geht vor allem an Wolfgang, der alle Hebel in Bewegung gesetzt hat, um uns nach Hause zu holen. Auch an Elisângela ein riesiges Dankeschön, du hast uns nicht nur kurzfristig nach Cuiabá gefahren, vor allem hast du mich in den ereignisreichsten und unfassbar prägenden letzten sieben Monaten begleitet und mir immer ein offenes Ohr geboten, wenn irgendwo der Schuh gedrückt hat. Ebenso an alle KoBra Mitarbeiter einen großen Dank. Danke, dass ihr mich so gut aufgenommen habt und auch, wenn die Kommunikation am Anfang sehr holprig war, ihr es nie aufgegeben habt, mit mir zu reden. Das größte Dankeschön geht an dich, fofobolo. Auch wenn wir beide am Anfang zweifelten, ob es mit uns funktioniert, so warst du der beste Lebensabschnittsgefährte, den ich mir hätte wünschen können! Danke an alle, die mir in den letzten Monaten begegnet sind und somit meinen Freiwilligendienst zu dem wunderbaren gemacht haben, der er war.

Jetzt hoffe ich, dass alle gesund sind und auch gesund bleiben

Ate brevê

Rebecca